

Maurice Bonnard wurde von einer Gewehrkugel auf der Flucht getroffen.

Man schleppte sich weiter. Die Hetzjagd dauerte zehn Tage, — zehn Tage zwischen Leben und Tod, zwischen Angst und Hoffnung. Blanche hatte ein Boot vorbereitet. Man erreichte Küste, offenes Meer. Man entkam . . . aber während der ersten Nacht auf dem Meere stieg Maurice Bonnards Fieber. Die Wunde hatte sich verschlimmert. Blanche war Krankenpflegerin . . . und erkannte die Gefahr . . .

In dem Moment, da man den Verfolgern entkommen war, befahl Blanche freiwillige Rückkehr. Die Freunde gaben nach.

Man erreichte Cayenne zur rechten Zeit, um Maurice ins Lazarett schaffen und die Operation vornehmen zu lassen. Er wurde gerettet — aber sie waren alle vier wieder gefangen . . .

Und hier kommt die Pointe, die so unglaublich ist, daß man sie für die Erfindung eines wohlwollenden Autors halten müßte, wenn man sie nicht unter den Aktualitäten im „Matin“ und „Temps“ nachlesen könnte . . . nach dem Bericht des Justizministeriums wurden alle vier begnadigt. Die Begründung beschäftigt sich intensiv mit Ethik und Charakter-Ergründung. Sie ist nebensächlich. Das Erschütternde bleibt die Tatsache, daß die Maschinerie der Justiz zum ersten Mal vor einer Jeanne d'Arc stehen blieb . . .

Blanche, Chorgirl, Freundin vieler Männer, Krankenschwester und Heldin wird nie ihren Schiller finden. Vielleicht legt sie auch keinen Wert darauf. Sie lebt seit ein paar Wochen wieder mit ihrem Maurice in Paris . . .

Dieses geschah im Sommer 1927.

★

Wovon wollen wir jetzt reden? —

Beispielsweise von der Rot-Kreuz-Lotterie in San Sebastian, wo als Hauptgewinn der große Isotta ausgestellt war, in dem Josef Favre seine Weltreise machte?

Wo bei Beginn der Lotterie der junge Stanley Hope (der Sohn vom alten Hope in New York) auftauchte und dem Komitee eine lange Rede hielt: er habe seinem Girl in New York diesen Wagen versprochen . . . nein, keinen anderen Isotta, sondern gerade diesen Isotta, dessen merkwürdige Schicksale sie zwei Jahre hindurch in jeder Sonnabend-Ausgabe des „Herald“ gelesen habe . . . und er biete jeden Preis, wenn man ihm den Wagen verkaufe.

Was man nicht tat.

Woraufhin der junge Stanley Hope binnen zwei Tagen bei sämtlichen Lotterie-Collekteuren alle Lose aufkaufen ließ, die noch zu haben waren.

Und . . . am Tage der Ziehung feststellen mußte, daß der Wagen auf eine der wenigen anderen Nummern gefallen war, die er nicht hatte. — —

Die Pointe dieser Geschichte ist anders. Stanley Hope entführte nämlich den Wagen in derselben Nacht aus der Ausstellungshalle, fuhr die große Glasscheibe in Trümmer, jagte mit dem Wagen die Straße entlang und verschwand. Man hörte, er habe den Isotta wirklich auf seine Yacht gebracht und sei auf der Reise nach New York.

Die Gewinnerin erhielt von ihm einen Scheck über den doppelten Wert des Wagens als Abfindung. — —

Dieses geschah im Mai.

Jonny, der vor zwei Wochen aus New York zurückkehrte, erzählte mir, er habe den Isotta in einem Lombard-Geschäft in der 44. Straße gesehen. Stanley Hope